

W. P. SCHMID

## ÜBER DIE WORTARTEN

Das gegenwärtige Bemühen der allgemeinen Sprachwissenschaft, zu klar definierten Begriffen zu gelangen, mit welchen eine Grammatiktheorie aufgebaut werden kann, läßt auch die Einzelphilologien nicht unberührt. Doch während man sich etwa auf dem Gebiet der Phonetik und Phonologie über den Begriff Laut oder Phonem sehr wohl verständigen kann, darf die Frage nach den Wortarten noch als weit hin ungeklärt angesehen werden. Jeder glaubt zu wissen, was *daiktavardis* oder *veiksmadžodis* bezeichnet, aber ist *daiktavardis* wirklich mit *daikto vardas*, ist *veiksmadžodis* wirklich mit *veiksmo žodis* identisch? Es bereitet keinerlei Schwierigkeiten, hier Widersprüche nachzuweisen. Beispielsweise ist *užtekėjimas* zwar seiner Wortart nach *daiktavardis*, aber keineswegs ein *daikto vardas*, in ähnlicher Weise zählt etwa *dirbti* zu den *veiksmadžodžiai*, aber auch *darbas* ist ein *veiksmo žodis*. Mit anderen Worten: Eine Klassifizierung der Wortarten allein auf der Grundlage semantischer Kriterien ist nicht möglich.

Aus diesem Grunde haben wir an anderer Stelle einen neuen Weg eingeschlagen<sup>1</sup>. Ausgangspunkt unserer Überlegungen sind folgende vier Sätze:

- 1) Nach F. de Saussure gilt: la langue est un système de signes.
- 2) Nach Ch.W. Morris<sup>2</sup> geht jedes Zeichen a) semantische, b) syntaktische und c) pragmatische Relationen ein.
- 3) Diese Relationen können mit Bezug auf den Satz oder auf Syntagmen entweder autonom oder nicht autonom sein, d. h. sie sind entweder Satz-Konstituenten oder sie sind es nicht<sup>3</sup>.
- 4) Jede Opposition läßt sich als Folge oder als Matrix von binären ja/nein-Entscheidungen darstellen.

<sup>1</sup> W. P. Schmid, Skizze einer allgemeinen Theorie der Wortarten (Akad. d. Wiss. u. d. Lit., Abh. d. geistes- u. sozialwiss. Kl. 1970, Nr. 5), Wiesbaden, 1970.

<sup>2</sup> Foundations of the Theory of Signs (International Encyclopedia of Unified Science, I, 2), Chicago, 1938.

<sup>3</sup> Zum Begriff der Autonomie s. W. P. Schmid, a.a.O., zuletzt F. François, De l'autonomie fonctionnelle, La Linguistique VI 1 (1970) 5–21.

Bezeichnet man nun mit SEM die semantische Relation, d. h. die Referenzbeziehung zu den designata, mit SYN die syntaktische Beziehung zu anderen sprachlichen Zeichen, mit PRAG die pragmatische Relation der Zeichen zur Sprechsituation (Person, Zeit, Negation, etc.) und mit AUT die Autonomie der Relationen, dann ergibt sich für jedes sprachliche Zeichen die Formel:

$$Z = \pm \text{SEM} \pm \text{SYN} \pm \text{PRAG} \pm \text{AUT}.$$

Aus unserer Voraussetzung (4) ergibt sich, daß insgesamt  $2^4 = 16$  verschiedene Merkmalkombinationen von Z möglich sind. Diese 16 Kombinationen lassen sich auch in den baltischen Sprachen als Wortarten interpretieren:

Z	=	SEM	SYN	PRAG	AUT <sup>4</sup>	
I		1	1	1	1	<i>veiksmāžodis</i> (finites Verbum)
II		1	1	1	0	<i>padedamasis veiksmāžodis</i>
III		1	1	0	1	<i>daiktavardis</i>
IV		1	1	0	0	<i>būdvardis</i>

Z	=	SEM	SYN	PRAG	AUT	
V		1	0	1	1	( <i>sakinio</i> ) <i>prieveiksmis</i>
VI		1	0	1	0	( <i>žodžio</i> ) <i>prieveiksmis</i>
VII		1	0	0	1	<i>ištiktukai</i> (Onomatopoetika)
VIII		1	0	0	0	<i>jaustukai</i> (Interjektionen)
IX		0	1	1	1	( <i>asmeniniai</i> ) <i>įvardžiai</i>
X		0	1	1	0	<i>artikelis, savybiniai įvardžiai</i>
XI		0	1	0	1	<i>jungtukai</i>
XII		0	1	0	0	<i>prielinksniai</i>
XIII		0	0	1	1	<i>dalelytės</i>
XIV		0	0	1	0	
XV		0	0	0	1	<i>sakinio pauzė</i>
XVI		0	0	0	0	<i>žodžio pauzė</i>

Aus dieser Tabelle läßt sich eine Fülle von Konsequenzen ableiten, die hier nicht alle behandelt werden können<sup>5</sup>. Nur einige seien genannt:

Mit Hilfe der Matrix lassen sich die Wortarten eindeutig definieren. So zeigt sich z. B., daß die eingangs erwähnten Schwierigkeiten bei der Abgrenzung von Nomen und Verbum nur deshalb entstehen, weil man den Unterschied semantisch inter-

<sup>4</sup> Aus praktischen Gründen wird, + ' durch ‚I‘ und , - ' durch ‚O‘ wiedergegeben.

<sup>5</sup> Ausführlicher darüber W. P. Schmid, a.a.O.

pretierte. Der Unterschied liegt aber auf der pragmatischen Ebene, d. h. das finite Verbum bringt die Relation zum Sprecher, zur Zeit etc. zum Ausdruck, das Substantiv nicht. – Eine weitere Konsequenz ist die, daß keine Sprache mehr als 16 Wortarten aufweisen kann. Differenzierungen wie *žodis* – *vardas* müssen dann als Subkategorien von + SEM, Kasusfunktionen als Untergliederungen von + SYN und modale, temporale und lokale Funktionen als Teilklassen von + PRAG eingeführt werden.

Hervorzuheben ist außerdem, daß Differenzierungen, die bisher nur als Untergruppen oder überhaupt nicht berücksichtigt wurden (Haupt-/Hilfsverben, Satz- u. Wortadverbien), hier wegen ihres grundsätzlich verschiedenen syntaktischen Verhaltens als eigene Wortklassen gezählt werden. Das hat zur Folge, daß morphologisch identische Zeichen je nach Funktion verschieden klassifiziert werden müssen.

Abschließend kann hier nur angedeutet werden, daß sich diese Matrix einerseits auch auf die Satzkonstituenten, Verbalphrase, Nominalphrase, Adverbialphrase und Ausrufe anwenden läßt und andererseits auch die Wortbildungselemente aus ihr abgeleitet werden können.